

Hans-Peter Müller

Karl Marx über Maschinerie, Kapital  
und industrielle Revolution

Studien zur Sozialwissenschaft

Band 80

Hans-Peter Müller

**Karl Marx über  
Maschinerie, Kapital und  
industrielle Revolution**

*Exzerpte und Manuskriptentwürfe 1851-1861*

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Karl Marx über Maschinerie, Kapital und industrielle Revolution:** Exzerpte und Manuskriptentwürfe 1851-1861 /  
Hans-Peter Müller.

(Studien zur Sozialwissenschaft; Bd. 80)

ISBN 978-3-531-11915-1

ISBN 978-3-663-10462-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-663-10462-9

NE: Müller, Hans-Peter; Marx, Karl; GT

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Alle Rechte vorbehalten

© 1992 Springer Fachmedien Wiesbaden

Ursprünglich erschienen bei Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1992



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Christine Nüsser, Wiesbaden

Gedruckt auf säurefreiem Papier

ISBN 978-3-531-11915-1

---

## **Inhalt**

Vorwort von Theo Pirker	XI
Vorwort des Autors	XV
<b>Erster Teil:</b>	
<b>Hans-Peter Müller</b>	
<b>Karl Marx über Maschinerie, Kapital und industrielle Revolution</b>	
<b>Einleitung:</b>	
<b>Technik und Ökonomie bei Marx</b>	3
<b>Erstes Kapitel:</b>	
<b>"Revolution" und "industrielle Revolution": Begriffsgeschichtliche Anmerkungen</b>	9
<b>Zweites Kapitel:</b>	
<b>Das Zeitalter der modernen Industrialisierung in England</b>	25
1. Die englisch-französischen Kriege und die Herausbildung eines modernen britischen Imperialismus	25
2. Armenrecht und traditionelle Arbeitsverfassung	30
3. Die Repressionsgesetze	61
4. Die Getreidegesetze	68
5. Der Wandel der sozialen Arbeitsverhältnisse im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	73
6. Das Konzept der industriellen Revolution - eine problematische Stilisierung des Geschichtsverlaufs?	92
<b>Drittes Kapitel:</b>	
<b>Die "Industrielle Revolution" als Gegenstand der Wissenschaft.</b>	
<b>Liberalistische kontra materialistische Auffassung vom Motor der Geschichte</b>	
1. Der Begriff der industriellen Revolution als "Schlachtfeld wissenschaftlicher Orthodoxien"	97

2. Eliten als Motor der Geschichte?	103
<b>Viertes Kapitel:</b>	
<b>Maschinerie, soziale Arbeit und Politische Ökonomie</b>	120
Einleitung	120
1. David Ricardo zum Maschinenproblem	133
2. [William Ellis:] Effect of the Employment of Machinery etc. upon the Happiness of the Working Classes, The Westminster Review, Januar 1826	155
3. Piercy Ravenstone: Thoughts on the Funding System, 1824	161
4. Richard Jones: An Essay on the Distribution of Wealth and on the Sources of Taxation, 1831	170
5. George Ramsay: An Essay on the Distribution of Wealth, 1836	179
6. Robert Owen: Observations on the Effects of the Manufacturing System, 1815	193
7. Robert Torrens: On Wages and Combination, 1834	204
8. Nassau W. Senior: Three Lectures on the Rate of Wages, 1830; Letters on the Factory Act, 1837	214
9. John Fielden: The Curse of the Factory System, 1836	223
10. Samuel Laing: National Distress; its Causes and Remedies, 1844	228
11. Peter Gaskell: Artisans and Machinery, 1836	237
<b>Fünftes Kapitel:</b>	
<b>Marx' Auseinandersetzung mit der Politischen Ökonomie in seinen Exzerpten von 1851</b>	248
1. Die Exzerpte aus David Ricardo: Principles ..., 31. Kapitel: On Machinery	248
2. Die Exzerpte aus [William Ellis]: Effect of the Employment of Machinery &c. upon the Happiness of the Working Classes, Westminster Review, Januar 1826	250
3. Die Exzerpte aus Piercy Ravenstone: Thoughts on the Funding System	252
4. Die Exzerpte aus Richard Jones: Essay on the Distribution of Wealth	258
5. Die Exzerpte aus George Ramsay: Essay on the Distribution of Wealth	262
6. Die Exzerpte aus Robert Owen: Observations on the Effect of the Manufacturing System	270

7. Die Exzerpte aus Robert Torrens: On Wages and Combination	270
8. Die Exzerpte aus Nassau W. Senior	274
9. Die Exzerpte aus John Fielden: The Curse of the Factory System	277
10. Die Exzerpte aus Samuel Laing: National Distress	278
11. Die Exzerpte aus Peter Gaskell: Artisans and Machinery	284

### Sechstes Kapitel:

#### Marx über das Verhältnis von Maschinerie, Kapital und industrieller

<b>Revolution im "Citatenheft" von 1861</b>	290
1. Die Entwicklung des Konzepts der industriellen Revolution bei Marx und Engels	290
2. Maschinerie und Veränderung der Produktionsweise	296
3. Maschine und Lohn; Maschine und industrielle Revolution	299
4. Maschine und Lohn	300
5. Die Sozialkritik der Maschine	306
6. Maschine und industrielle Revolution	308
7. Zur Wirkungsgeschichte der "Citatenheft"-Passage "M. Maschinerie"	317
8. Maschine, soziale Arbeit und Verdinglichung	324

### Zweiter Teil

#### Karl Marx:

<b>Exzerpte und Manuskriptentwürfe 1851 - 1861</b>	327
Verzeichnis der Abkürzungen und verwendeten diakritischen Zeichen	328
<b>I: Der "Citatenheft"-Abschnitt: M. Maschinerie (1861)</b>	329
<b>II. Primär-Exzerpte zum "Citatenheft"- Abschnitt: M. Maschinerie (1851)</b>	336
aus Exzerptheft VIII: Ricardo: Principles of Political Economy (1821)	336
aus Exzerptheft IX: [William Ellis:] The Westminster Review. January 1826. Effect of the Employment of Machinery etc. upon the Happiness of the Working Classes	339
aus Exzerptheft IX: Piercy Ravenstone: Thoughts on the Funding System and its Effects. London 1824.	341
aus Exzerptheft IX: Richard Jones: An Essay on the Distribution of Wealth and on the Sources of Taxation, London 1831	347

---

aus Exzerptheft IX, Seite 85: George Ramsay: An Essay on the Distribution of Wealth. Edinburgh 1836	367
aus Exzerptheft XI: Robert Owen: Observations on the Effect of the Manufacturing System, 2. ed. London 1817	369
aus Exzerptheft XI: Nassau William Senior: Three Lectures on the Rate of Wages, London 1832	370
aus Exzerptheft XI: Robert Torrens: On Wages and Combination. London 1834	372
aus Exzerptheft XI: Nassau William Senior: Letters on the Factory Act ..., London 1837	374
aus Exzerptheft XI: John Fielden: The Curse of the Factory System, London 1836	376
aus Exzerptheft XI: Samuel Laing: National Distress. London 1844	380
aus Exzerptheft XI: Peter Gaskell: Artisans and Machinery. London 1836	394

## Anhang

Editorische Prinzipien	405
Bibliographie	407
Register	431



*Für Christine*

## Vorwort von Theo Pirker

Mit der vorliegenden Arbeit geht ein langfristiges und erfolgreiches Forschungsprojekt seinem Ende zu. So stellt sich am Ende die Frage, ob, um ein Bild zu gebrauchen, die Mine erschöpft ist und die Mineure sich anderen Schürfungen zuwenden müssen. Beantwortet ist jedenfalls die Frage dieses Projektes: "Wie hielt es Marx mit der Technik?" - oder, um es im Verständnis Marxens zu sagen: Wie hielt er es mit der Entstehung, Entwicklung und Ausdehnung in der Produktion von immer mehr und mehr Maschinen?

Schon zu Beginn dieses Projektes vor einigen Jahren war ein Gutachter zu unserem Forschungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die dieses Projekt so lange finanziert, ausgehalten und durchgehalten hat, tatsächlich der Ansicht, daß über das Thema "Marx und die Technik" bereits alles gesagt, geschrieben und publiziert sei.

Unsere Forschergruppe war in diesem Zusammenhang gerade nicht der Ansicht des Gutachters, sondern wir waren davon überzeugt, daß über die Einsichten von Marx und den Marxisten in die Technik eben nicht alles gesagt sei.

Dem Gutachter sei verziehen; schon aus zweierlei Gründen: der erste Grund liegt darin, daß nach meiner eigenen Erfahrung ein Urteil dieser Art auch mir als Gutachter hätte unterlaufen können; der zweite darin, daß in dieser Periode der ersten Antragstellung im Jahre 1979 an die DFG die zitierte Antwort gerade auch bei den akademischen Marxisten und in ihren Publikationen gang und gäbe war. Wobei hervorzuheben ist, daß der Gutachter gerade nicht zu diesen zu zählen ist.

Er hatte jedoch mit den jüngeren Neomarxisten eines gemeinsam: Er sah den Marxismus als System, sozusagen als hermeneutisches System an, d.h. in seinen Axiomen und Kategorien als widerspruchsfrei und damit in seinen analytischen und logischen Aussagen als zwingend an. In der Tat: In den sog. "Kapital"-Kursen im Anfang der 70er Jahre an der Freien Universität Berlin - aber nicht nur hier - war diese hermeneutischen Auffassung von Marxismus und insbesondere des "Kapital" dominierend. Im Rahmen dieser marxistischen Hermeneutik konnte alles - in der Tat alles! - schlüssig belegt, analysiert und begründet werden, frei nach dem Motto: "Die Hermeneutik kennt keine Grenzen!"

Auch der Autor der vorliegenden Arbeit gehörte damals an der FU Berlin dieser marxistischen Hermeneutik an.

Ich muß jedoch gestehen, daß meine tief sitzende Aversion gegen diese marxistische Hermeneutik, die für mich zwingend zum Klerikalismus führt, sich im Laufe meiner Tätigkeit am Institut für Soziologie und am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung etwas geändert hat. Der Grund hierfür ist ganz einfach: Es ist immer besser, wenn jemand Marx - auch unter hermeneutischen Vorzeichen - gelesen hat, als wenn er ihn gar nicht gelesen hat. Ich bin mir bewußt, daß ich mit der Aussage dieses Satzes in größte logische Schwierigkeiten kommen könnte. Jedoch: Der Satz stimmt aus der Lage, aus der Konstellation heraus. Und er stimmt aus der Forschungssituation über die Geschichte des Marxismus heraus.

Wer den Marxismus nicht als hermeneutisches System begreifen will - und Hermeneutik ohne System ist nicht denkbar - der muß sich anderen Verfahren in der Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Marxismus zuwenden, wie z.B. der Archäologie.

Die Archäologie ist allgemein gesagt die Wissenschaft, die mit großem Fleiß und großen Mühen Funde machen will und gemacht hat, die Aufschluß über dunklere Perioden der Geschichte der Menschen und ihrer Kulturen zu geben vermögen. An die Glücksritter der Archäologie wie z.B. Heinrich Schliemann und andere will ich in diesen Zusammenhang nicht erinnern. weil ihr Wahn, daß sie etwas besonderes finden werden und daß sie genau das finden werden, was sie sich wünschten, in der Geschichte der Archäologie nicht die Regel, sondern vielmehr die Ausnahme ist.

Diese Aussage trifft gerade dann zu, wenn die Methoden der Archäologie auf dem Gebiet der Zeitgeschichte wie z.B. an unserem Zentralinstitut auf die Geschichte der Bundesrepublik oder zur Archäologie des Stalinismus, Hitlerismus etc. etc. angewandt werden, ja angewandt werden müssen, um das Feld etwas zu erhellen. Womit wir bei dem Stande der Materie dieses Forschungsprojektes wären - beim Text.

Wenn ich im Rahmen der Lage der Soziologie in Europa und in den Vereinigten Staaten mit Foucault und Gramsci, um nur die berühmtesten Namen in diesem Zusammenhang zu nennen, kaum etwas im Sinn hatte und habe, so deswegen, weil beide uns wieder in Erinnerung gerufen haben, daß Texte Aussagewert über Geschichte, ihre Strukturen und ihr Schicksal haben.

Der Forscher muß in die Entstehungsgeschichte der Sätze, der Aussagen des Werkes hineingehen. Die Hermeneutik setzt die Kenntnis der Struktur, des Gebirges, des Auftretens von Adern voraus. Materialistische Forschung ist gerade dadurch gekennzeichnet, daß sie eben dies schlußendlich nicht schon für annehmbar hält. Sie nimmt zwar das "Gebirge" zunächst einmal so, wie es ist; aber das heißt nicht, daß das "Gebirge" eine "terra incognita" ist. Vielmehr muß darüber hinaus, um im Bild zu bleiben, die Kenntnis der Mineralogie, der Topographie, der Abbaumethoden, -werkzeuge und Transportmittel Voraussetzung für solche schlichte materialistische Vorgehensweise sein. Nicht umsonst habe ich daher die Mitglieder der Forschergruppe als Mineure oder "minors", wie die Engländer sagen, bezeichnet und ihre Verfahrensweise mit der der Archäologen verglichen. Beiden ist gemeinsam, daß sie wissen bzw. zu wissen glauben, wonach sie suchen. Archäologen, Mineure und Sozialforscher haben nämlich eines gemeinsam: die Intention ihrer Tätigkeit. Sie wollen unbedingt etwas finden bzw. herausfinden. Diese Intention kann nicht vordefiniert werden. Könnte sie es, dann wären die Mühen des archäologischen Suchens überflüssig. Dabei erweisen sich die Tätigkeiten eben als Arbeit im Sinne Marxens, als "zielgerichtete Tätigkeit".

Nun soll die Analogie mit der Archäologie und dem Bergbau keineswegs überstrapaziert werden, obwohl meine innere Reflexion sehr und aus offensichtlichen Gründen ganz stark an ihr hängt.

Die Frage der vorliegenden Arbeit und der verschiedenen Publikationen des Forschungsprojektes in diesem Zusammenhang kann in dem einfachen Satz zusammengefaßt werden: Was waren die materiellen Voraussetzungen, unter denen Marx seine These von

"Mensch und Maschine", von Arbeitsteilung und ihrer Veränderung, Umwälzung in der Fertigung entwickelte? Welche Materialien von Marx liegen zu diesen Themen vor? Wie nützte er sie? Was nützte er nicht? Wie selektierte er und nach welchen Gesichtspunkten? Wie gingen diese Selektionen und in welcher Form in das Werk ein?

Vordergründig schien das Forschungsprojekt nur zum Ziel zu haben, genauere und kritische Editionen der Arbeiten von Marx über die Maschinen, die Maschinerie und die Technik leisten zu wollen. Orientierungsgröße waren hierbei die Arbeiten von L. Krader über die Entstehungsgeschichte der Arbeiten von Marx auf dem Gebiet der Ethnologie.

Nicht der "Zeitgeist", nicht die Biographie von Marx werden hier in den Mittelpunkt der analytischen, der archäologischen Bemühungen gestellt, sondern die Arbeitsweise von Marx selbst. Die Exzerpte, die Verdichtung der greifbaren, erreichbaren Literatur zeitgenössischer Autoren zu diesen Exzerpten erhält damit einen analytischen Stellenwert, der überhaupt nicht überschätzt werden kann. Sieht man die Dinge so, dann sind damit zwei vertrackte Positionen im Felde der Marx-Forschung verbunden.

Die Kollegen des Forschungsprojektes kamen durch ihre Vorgehensweise ganz automatisch in Widerspruch zum herrschenden hermeneutischen Neomarxismus. Und sie mußten in der Darstellungsweise den bekannten Methoden der Forscher aus den sog. Ostblockländern und ihrem Jahrhundertwerk, der MEGA, widersprechen. Und dies nicht so sehr durch Argumentation, sondern vielmehr durch die Organisation ihrer Arbeit und die Form der Darstellung ihrer Erkenntnisse.

Dazu kam noch ein weiteres: Fragestellung, Verfahrensweise und Darstellung mußten auch in Widerspruch zu den Regeln kommen, die für die Forscher am Nachlaß von Marx und Engels am Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam für "westliche", jedoch keineswegs für "östliche" Forscher galten, d.h. die Begrenzung des Zugriffs, der Vervielfältigung und der ungehinderten literarischen Nutzung.

Da man im Bereich der Sozialforschung auf beinahe allen Gebieten über ein großes Potential an Energie verfügen muß, übrigens auch von Energie, die um ihrer Intention willen auch entschlossen sein muß, bestimmte Regeln und Ordnungen gezielt zu verletzen, war es nur selbstverständlich, daß die Forschergruppe in Widerspruch zu den monopolistischen Regeln des Amsterdamer Instituts, die auf einer seltsamen Doppelmoral beruhten, kommen mußte und sich zudem der ausdrücklichen Mißbilligung durch die etablierten bundesrepublikanischen Marx-Forscher, Zeitgeschichtler etc. im Form einer stattlichen Unterschriftenliste aussetzen mußte.

Es muß als Zufall genommen werden, daß beinahe gleichzeitig mit dem Autor des vorliegenden Werkes auch der Kollege Ernst Nolte sich mit der Diskussion über die sogenannte "industrielle Revolution" in Großbritannien im Anfang des 19. Jahrhunderts beschäftigte. Die vorliegende Arbeit hat mit Nolte und Marx - oder Marx und Nolte - auf diesem Gebiet des Theorems der "industriellen Revolution" zwei sich fundamental widersprechende, gemeinsame Gegner. Marx als entschiedener Feind des liberalen Kapitalismus, Nolte als entschiedener Gegner des "Marxismus", in welcher Form auch immer.

Das Interessante im Rahmen dieses Bezuges besteht darin - und das hat der Autor in der vorliegenden Arbeit vorbildlich herausgearbeitet -, daß im Hinblick auf das Theorem, auf das sog. Paradigma der "industriellen Revolution", Marx und Nolte sich nur in bezug auf die Genesis, auf die Entstehungsgeschichte dieser "industriellen Revolution" uneins zu sein scheinen, nicht jedoch über die paradigmatische Bedeutung des historischen Faktums dieser "industriellen Revolution" selbst. Ohne Nolte und Marx auf eine Stufe stellen zu wollen, so ist es doch erstaunlich, wie beide sich in einem Punkte gleichen, nämlich in der Methode der oberflächlichen und selektiven Wahrnehmung der ganz unterschiedlichen Positionen einzelner Protagonisten in dieser Debatte in Großbritannien am Anfang des 19. Jahrhunderts über dieses Thema der "industriellen Revolution".

Der Autor unterscheidet sich darin grundsätzlich von beiden, und dies gerade durch das materialistische Verfahren. Danach ist es die Aufgabe des Forschers, in die Sache selbst hineinzugehen; aber es ist nicht seine Aufgabe, abstrakt entwickelte Theoreme selber selektiv belegen zu wollen. Gerade dies charakterisiert also intentionale materialistische Sozialforschung: Es geht nicht darum, Marx marxistisch lesen zu wollen, wie einige Kritiker des Forschungsprojektes glaubten bemerken zu müssen, sondern vielmehr darum, Marx materialistisch, und darin ist die Intentionalität der Forschung zwingend eingebunden, nicht nur zu lesen und abstrakt zu kritisieren, sondern ihn in der Darlegung seiner Arbeitsweise und ihrer Folgen zu überwinden.

Das ist aber keineswegs eine rein akademische Angelegenheit. Die Entwicklung, die Übernahme und die unkritische Verbreitung des historischen gesellschaftlichen Erklärungsmusters der "industriellen Revolution" hat für die internationale Arbeiterbewegung, für ihre Theoretiker, für ihre politische Praxis vor und nach der Oktoberrevolution in den verschiedensten Ländern, für den sogenannten Aufbau des Sozialismus in der UdSSR und nach dem Zweiten Weltkrieg in großen Teilen Ost- und Mitteleuropas sowie auch in den sog. "Entwicklungsländern" der Dritten Welt von den 50er Jahren an bis heute schwerste und verheerende Folgen gehabt.

Das Erklärungsmuster, das universale Paradigma der "industriellen Revolution", deren Großagitatoren eben gerade Marx und die Marxisten gewesen sind, hat so schwerwiegende Folgen gehabt, daß in diesem Zusammenhang nur von einem Faszinosum geredet werden kann. Und bekanntlich hat die Faszination die Bezauberung und Verblendung zum Inhalt. Sie steht damit in absolutem Gegensatz zur gesamten aufklärerischen Tradition des Denkens.

Gegen solche Anfeindungen des Denkens gibt es in der Wissenschaft nur ein Mittel: die materialistische Forschungsmethode, weil sie Gegenstände, Institutionen und Menschen so nimmt, wie sie nun einmal sind, und die damit verbundene Intention eben nichts anderes im Sinn hat, als die Menschen, Institutionen und Gegenstände von diesem Terror der Faszination zu befreien. Der Autor hat mit dieser Arbeit viel zur Lösung dieser Aufgabe beigetragen. Er weiß jedoch, daß noch viel zu tun ist.

## Vorwort des Autors

Die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit ist mehr als überfällig. Aus verschiedenen und gewiß nicht inhaltlichen Gründen lag sie selbst fast fertig mehr als drei Jahre lang fest. Dies ist nicht zuletzt auch erkennbar an dem mittlerweile gut zwei Jahre alten Vorwort von Theo Pirker, dessen realpolitischer Bezugsrahmen sich grundlegend geändert hat, dessen forschungsmethodische Aussagen jedoch unverändert aktuell sind. Dies ist schließlich auch bemerkbar an der einen oder anderen Formulierung, die ihren Zeitbezug erkennen läßt, wie auch aus der Bibliographie, die in überarbeiteter Form im Jahre 1989 abgeschlossen wurde.

Die vorliegende Arbeit liefert die Quelle und Ursprungsinterpretation von Schlußfolgerungen hinsichtlich des m.E. dringend diskussionsbedürftigen Konzepts der "industriellen Revolution", die mittlerweile vor der Quelle selbst erschienen sind<sup>1</sup> und zwischenzeitlich an Präzision noch gewonnen haben.<sup>2</sup> Das Nachliefern der Quelle behebt hier also eine für den Autor durchaus mißliche, vor allem Mißverständnisse fördernde Reihenfolge.

Der Gegenstand der Arbeit freilich bleibt unvermindert aktuell.

Wie die Oktoberrevolution von 1917 wird auch die demokratische Revolution des Jahres 1989 in Ost- und Mitteleuropa jenes Faszinosum besonders im marxistischen Denken stärken, daß wir nur durch Revolutionen wirklich Geschichte machen können. Momentan setzt dies zunächst voraus, daß nur erst jener Katzenjammer schwindet, der in vermeintlich Marxschem Sinne glaubt, diese überfälligen Entwicklungen als Rückwärtsgang im programmierten historischen Evolutionsprozeß interpretieren zu können. Insofern spürt der Autor den zeitgeistbedingten wie den prinzipiellen Gegenwind für seine These. Und gerade deswegen stellt er hiermit seine Auffassung zur Diskussion.

Ein zweites: So richtig und wichtig Theo Pirkers Bemerkungen über Regeln und Bräuche der institutionalisierten Marx-Forschung und -Verwaltung bleiben - zur Vorgeschichte dieser Publikation gehört ein forschungspolitisch brisanter Eklat<sup>3</sup>, der für den von der Zunft verfeimten Verfasser 6½ Jahre Zugangsverbot am Marx-Nachlaß zur Folge hatte -, so sehr haben doch die Zeichen einer neuen Zeit hier für eine Entspannung der Situation

1 Vgl. Theo Pirker, Hans-Peter Müller, Rainer Winkelmann: Das Konzept der "Industriellen Revolution" als überholtes Paradigma der Sozialwissenschaften, in: dies. (Hrsg.): Technik und Industrielle Revolution, Opladen 1987. Vgl. Hans-Peter Müller: "Industrielle Revolution" - Zur Soziologie eines sozialwissenschaftlichen Begriffs. Thesen und Desiderate einer Soziologie der Technik, in: R. Tschiedel (Hrsg.): Die technische Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit, München 1990.

2 Vgl. Hans-Peter Müller: "Industrielle Revolutionen" - Zur historischen Soziologie eines sozialwissenschaftlichen Begriffs, in: Robert Tschiedel (Hrsg.): Die technische Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit, München 1990, S. 49 ff.

3 Vgl. Norbert Römer: Ein Stück aufgegebenes Parteigeschichte? Die SPD und der Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels, in: Das Junge Wort, Exklusiv-Bericht Nr. 243, Wiesbaden 10.Mai 1983.

gesorgt. Das IISG gestattete mir im Februar 1989 wieder den Zugang zu den Marx'schen Handschriften, wofür den Zuständigen an dieser Stelle ausdrücklich gedankt sei. Dieser Dank gilt besonders der wie eh und je hilfsbereiten und zuvorkommenden Bibliothekarin und Leiterin der Informationsabteilung des IISG, Frau Mieke Yzermans.

Die Zeichen einer neuen Zeit haben auch bewirkt, daß sich die Beziehungen zu den Kollegen von der MEGA nun unter Absehung aller politischen Verdächtigungen und Vorverurteilungen kooperativ und freundlich gestalten im Interesse und zum Vorteil der Sache; eben so, wie es in der Wissenschaft bei aller Respektierung - notwendig - unterschiedlicher Auffassungen einfach üblich ist. Neue Zeiten scheinen damit für die Marx-Forschung und -Editierung möglich, zumal in beiden Richtungen nun gilt, daß in Deutschland niemand mehr sich hinter einer in mancher Beziehung liebgewonnenen Mauer verschanzen kann. Und das ist gut so.

Die vorliegende Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die zweieinhalbjährige Unterstützung und einen Druckkostenzuschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Gutachtern und Sachbearbeitern sei hierfür noch einmal ausdrücklich gedankt.

Mein großer Dank geht auch an Theo Pirker, der dem Projekt im politisch rauhen Wetter unbeirrt zur Seite gestanden hat und mit dem zusammen wir dieses Lehrstück in Sachen Macht und Soziologie von Institutionen durchgestanden haben. Dank geht auch an Lawrence Krader, der durch viele Hinweise und manch unbequeme Frage für fruchtbare theoretische Hilfe und Anregung sorgte. Dank geht weiterhin an den wackeren Fritz Heine, dem als einem der wenigen in der SPD immer bewußt war, daß es in der für seine Partei traurigen Geschichte des Marx-Engels-Nachlasses noch einige weiße Flecken gibt, die der dringenden Aufklärung bedürfen, wenn sie denn schon nicht mehr korrigiert werden können.

Berlin, im Januar 1991